

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaktion Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. September d. J. dem Volksschullehrer Stephan Prugger zu Micheldorf in Kärnten in Anerkennung seines vieljährigen ersprießlichen Wirkens auf dem Gebiete des Volksschulwesens und insbesondere des landwirtschaftlichen Unterrichtes das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat laut hohen Erlasses vom 30. September d. J., B. 19146, für die dreijährige Funktionsperiode 1886/87 bis zum Schlusse des Schuljahres 1888/89 zu Mitgliedern der k. k. Prüfungs-Commission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache in Laibach ernannt, und zwar: zum Vorsitzenden den Director der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt Blasius Provath, zu dessen Stellvertreter den Professor an der Staatsrealschule Franz Kreminger; zu Mitgliedern: den Bezirks-Schulinspector und Professor an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt Jakob Vodeb, die Professoren an der Lehrer-Bildungsanstalt: Joseph Celestina und Wilhelm Linhart, die Professoren an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt: Eduard Samhaber und Wilibald Zupančič; den Oberlehrer an der ersten städtischen Volksschule Andreas Praprotnik, den Uebungsschullehrer Johann Tomšič und den Musiklehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt Anton Nedved, sämtliche in Laibach.

Nichtamtlicher Theil.

Kaulbars auf Reisen.

General Kaulbars scheint sich den „ehelichen Jago“ zum Muster genommen zu haben. „Thu' Geld in deinen Beutel“, sagt dieser zu Rodrigo, und „Thu' Geld in deinen Beutel“, mag auch General Kaulbars sich selbst gesagt haben, als er sich entschloß, Bulgarien zu „be-reisen“. Eine halbe Million Franken ist zwar nicht viel, aber für eine acht- oder zehntägige Reise im Innern

Bulgariens, wo die Unterkunft und das Leben ja nicht billig sein mag, vielleicht doch noch ausreichend. Europa kann also über die Schicksale des tapferen Generals beruhigt sein; er wird auf seiner Reise schwerlich Hunger leiden, und obschon die Freunde Rußlands und seiner heiligen Sache in Bulgarien in Bezug auf Honorierung einigermaßen verwöhnt sein dürften, wird er hoffentlich dennoch das Auslangen finden. Mein Gott, fünfhunderttausend Franken sind zwar nicht viel, aber wie der Volksmund sagt: „es g'reut einen halt doch!“

Da haben wir es also mit der zweiten Methode zu thun, die General Kaulbars in Bulgarien in Anwendung bringt. Erst versuchte er es mit Drohungen, nun mit — nennen wir das Kind beim rechten Namen — Bestechungen. Wie stets, geht die russische Diplomatie auch hier ihre eigenen Wege. Die Drohung: „Und gehst du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“ — zählt nicht zu den Mitteln, welche die russische Diplomatie in Anwendung zu bringen pflegt; im Gegentheil, sie kehrt das Wort um: Und gehst du nicht mit Gewalt, so brauche ich — eine halbe Million Franken. Offenbar ist das Mittelchen erprobt und dieser hier lange nicht der erste Fall, in welchem es herhalten muß. Der russische Minister des Auswärtigen ist ja an kein Parlament und an keine Delegation angewiesen, wenn er für diplomatische Zwecke Geld benötigt; er braucht auch keine Schlußrechnungen seiner Volksvertretung mitzuthemen, denn derlei kennt das heilige Rußland nicht. Bei uns gibt es keinen bei einer Großmacht accreditierten Botschafter, der auch nur über eine annähernd große Summe verfügen könnte; in Rußland kann der erstbeste Consul, wenn er auf Reisen geht, gleich eine halbe Million in seinem Beutel thun. Und das alles bei hellem Tage, und die Nachricht wird in die Welt hinaustelegraphiert, was ja übrigens gar nicht so dumm ist, denn die Freunde Rußlands erfahren wenigstens auf diese Weise, daß nunmehr der Rubel auf Reisen gegangen ist und daß ihre Gesinnungstüchtigkeit nicht mehr lange des verdienten Lohnes harren wird...

Ob die Mission des Generals Kaulbars gelingen wird? Wir zweifeln daran. Wohl gemerkt, nicht daran hegen wir etwa Zweifel, daß der General für sein

gutes Geld nicht Leute finden werde, die ihm „Es lebe der Zar!“ nachrufen werden. Melbet uns doch der Telegraph, daß sogar drei Oberste der Schumlaer Garnison an den Kriegsminister ein Telegramm des Inhaltes richteten, er möge die russischen Forderungen erfüllen, da sich die Garnison sonst berechtigt fühlen würde, nach eigenem Gutdünken (!) vorzugehen. Offenbar wirkt also bereits das Gift der halben Million, das immerhin stärker ist, als die directen Drohungen, die Baron Kaulbars in Sofia in Anwendung brachte. Wir bezweifeln aber, daß es dem General Kaulbars gelingen werde, die Gefinnungen des bulgarischen Volkes und jener, in deren Hände Fürst Alexander die Schicksale desselben gelegt, zu vergiften. Heute weiß bereits jeder selbstbewußte Bulgare, daß Europa über Bulgarien seine schützenden Fittiche breitet und daß es nicht zugeben wird, daß Bulgarien neuerdings „befreit“ werde. Täglich mehren sich die Stimmen gegen eine Occupation Bulgariens von Seite Rußlands, und heute stimmt auch das Leiborgan des Fürsten Bismarck in diesen Chorus ein. Die Reise, welche der Actionsminister des gegenwärtigen englischen Cabinets, Lord Randolph Churchill, nach Barzin unternommen hat und die sich wahrscheinlich bis Wien ausdehnen wird, dürfte die russischen Pläne auf Bulgarien ebenfalls kaum fördern und noch weniger geeignet sein, die Bulgaren nachgiebiger zu stimmen.

Die Verhältnisse haben sich seit Tisza's Rede gewaltig geändert; Bulgarien fühlt wieder festen Boden unter seinen Füßen, und da mag Baron Kaulbars die russischen Finanzen noch so sehr in Mitleidenschaft ziehen, da mag er die klingenden Gründe noch so lebhaft betonen: die Bulgaren werden in ihrer überwiegenden Mehrheit den Lockungen widerstehen, die Mission Kaulbars wird scheitern. Das scheint man in Petersburg sehr wohl vorausszusehen, denn man schickt sich bereits an, den „Stellvertreter des Zaren“ zu demontieren. Es heißt, Baron Kaulbars soll aus Sofia abgerufen werden, weil Herr von Giers mit der Art und Weise, wie er die Bulgaren zum alleinseligmachenden Rußland bekehren will, nicht einverstanden ist. Das war aber von jeher das Schicksal aller russischen Diplomaten, deren Mission fehlgeschlagen ist. Man demontiert sie einfach.

Feuilleton.

Wie erwirbt man Liebe?

Eine Pariser Freundin — honny soit qui mal y pense! — schickt mir ein zierlich ausgestattetes Büchlein und schreibt mir dazu: „Diese Novität geht seit kurzem in unserer Damenwelt von Hand zu Hand. Man findet es in allen Boudoirs, unsere elegantesten Mondaines sprechen mit Entzücken davon — lesen auch Sie es, der Sie die Pariserinnen lieben, und erzählen Sie Ihrem Publicum davon!“

Dein Wille geschehe, liebenswürdige Senderin — aber auf die Gefahr hin, von dir als plumper Bär verschrien zu werden, gestehe ich, daß das Büchlein mir ein gelindes Entsetzen verursacht hat. Ob die pitante Frau mit der Halbblarve vor dem Antlitz — der Zeichner hat sie mit flottem Stift auf das Deckblatt gesetzt — die Verfasserin (die Novität kommt aus weiblicher Feder) oder die Ideal-Heldin der wunderlichen Schrift ist, das ahne ich nicht. Desto klarer erscheint mir die schwebende Amorette, die, zur Verschwiegenheit mahnend, den linken Zeigefinger auf den Mund legt. Der dritte Titel des Buches lautet Secrets féminins, und vor den Geheimnissen des schwachen Geschlechtes ist Discretion in der That geboten. Steigen wir zum zweiten Theil empor: Conseils d'une coquette, so kommen wir dem entschleierte Bild von Sais etwas näher, und sämtliche Hüllen sinken zur Erde, wenn wir den ersten und Haupttitel ins Auge fassen: Pour être aimée. Jetzt wissen wir alles: Eine Kofette, die sich als solche von Profession bekant, ertheilt ihren Mitschwestern Rathschläge, wie sie es anstellen müssen, Liebe zu erwerben.

Diese Rathschläge lassen sich dahin zusammenfassen: Seid gegen eure Ehemänner kokett — laßt sie schmachten und girren — betrachtet es als eure einzige Mission, schön zu sein und zu gefallen — arbeitet um Gotteswillen nie etwas — verwendet den größten Theil eurer Zeit auf eure Toilette — bemüht euch, die überflüssigsten, unnützeften und kostspieligsten Geschöpfe der Welt zu sein — strebet danach, Verehrer und Anbeter in möglichst großer Menge um euch zu versammeln — seid Königinnen der Mode — helfst un-ablässig durch Kunst nach, wo die Natur euch irgend etwas verfaßt hat — betrachtet bei allem, was ihr thut und laßt, die Erhaltung eurer Schönheit als das Wichtigste — seid gebildet, geistreich, gutberzig, wohlthätig nur so weit, als all das zur Erhöhung eures persönlichen Liebreizes beizutragen vermag...

Ich gestehe, daß ich die Verkündigung solcher Lehren für ebenso unmoralisch halte, wie irgend einen Roman, in welchem dem zügellosesten Walten der Leidenschaft das Wort geredet wird. Die Verfasserin, die sich unter dem Pseudonym „Laurianne“ birgt, scheint selbst einzusehen, daß ihre Theorien mit einer höheren Sittlichkeit nicht verträglich seien, denn sie constatirt, daß sie keinen traité de morale, sondern einen traité de légance biete. Unsere Gewährsmännin wendet sich gegen die verbreitetsten Auffassungen vom Verufe der Frau. Laurianne belehrt uns eines besse- ren: „Die wichtigste, wesentlichste, nützlichste (?) gesellschaftliche Pflicht besteht darin, ihre Rolle als Blume zu spielen, Gefallen zu erregen, Liebe einzufüßen...“ Eine schöne Frau solle die Möglichkeit haben, „stundenlang auf dem Divan zu liegen, ein intelligentes „artistisches“ Leben zu führen“. Man möchte meinen, daß man eine blutige Satyre vor sich habe, wenn nicht an unzähligen Stellen die Ernsthaftig-

keit der Rathgeberin sich unzweideutig erwiebe, eine Ernsthaftigkeit, die bis zur Mittheilung kosmetischer Recepte geht.

Laurianne verwahrt sich dagegen, als seien ihre Rathschläge an die Frauenwelt im großen und ganzen gerichtet; sie wisse sehr wohl, versichert sie, daß nur solche Frauen, die über große Geldmittel verfügen, sich als ihre Züngerinnen geben können. Die schöne Frau, welche Laurianne schilbert und preist, sie braucht weder mit der Stunde noch mit dem Francs zu knausern; ihr ganzes Porträt liegt in wenigen Zeilen: „Sie steht spät auf und verbringt den Rest des Morgens mit ihrer Toilette; sie hat gewöhnlich eine feine, zarte Haut, das Zeichen vornehmer Rasse; ihre Neigung führt sie zu tadelloser Reinlichkeit; ihre weißen, rosigen Finger mit den spitz zugeschnittenen Nägeln schrecken davor zurück, etwas anderes zu berühren, als zarte, weiche, wohlriechende Gegenstände; die Sorgfalt, die sie auf ihre Person verwenden muß, bereitet ihr Vergnügen; sie hat Freude daran, neue Frisuren zu versuchen, Bänder für sich zu zerknittern, Toiletten zu ersinnen, über Geschmeide nachzudenken; sie empfindet vor ihrem Spiegel daselbe Behagen, wie ein Künstler vor der Leinwand, auf die er seine Inspirationen überträgt“...

Laurianne nimmt gar nicht die Möglichkeit an, daß eine Frau aus der großen Welt über den Kreis eines solchen Vegetierens hinausstreben könne. Sie hat nichts dagegen vorzubringen, daß ihre Schülerin sich ein wenig um Literatur, um geistige Elemente bekümmere, aber auch das in dem Umfange, als es zur Verschönerung beitrage. Schön sein, gefallen — das sind die Punkte, um welche sich die ganze Existenz bewegt, auf sie führt Laurianne für die Frau jede Eventualität des Menschenlebens zurück — sie sind das Alpha

Wie sehr die bulgarische Regentschaft dem gesunden Sinne des Volkes vertraut, beweist auch der Umstand, daß sie nicht einmal dem Drängen der europäischen Diplomatie wegen des Aufschubes der Sobranje-Wahlen um acht Tage nachgegeben hat. Sie weicht um keines Haars Breite vom Gesetze ab, welches die Frist für die Vornahme dieser Wahlen genau begrenzt. Dadurch benimmt sie selbstverständlich auch den im Lande zahlreich vorhandenen russischen Helfershelfern, die Möglichkeit, die Bevölkerung in ausgiebiger Weise zu bearbeiten. Je rascher diese Wahlen durchgeführt werden, desto besser für Bulgarien, das wahrlich allen Grund hat, zu wünschen, daß dem gegenwärtigen gefährlichen Zustande sobald als nur möglich ein Ende gemacht werde. Denn in der Wahl seiner Mittel ist Rußland, wie sich nun zeigt, just nicht sehr rigoros, und es könnte gar leicht kommen, daß der Nachfolger des Baron Kaulbars eben noch mehr als eine halbe Million Franken in seinen Beutel thut, ehe er den Boden Bulgariens betritt.

Die Gefahr für Bulgarien liegt also in der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes; ist einmal das Sobranje an die Fürstenthronwahl herangetreten, dann wird schon Europa dafür zu sorgen wissen, daß die russischen Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Ueber die Dauer der Herbstsession verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß der Reichsrath am 26. Oktober vertagt werden soll. Für den 4. November sind, wie wir bereits gemeldet, die Delegationen einberufen, die diesmal volle vier Wochen tagen dürfen. Im Monate Dezember werden die Landtage zusammentreten. Die Wiederberufung des Reichsrathes ist für den 10. Jänner in Aussicht genommen.

(Arbeiterkammern.) Das Organ der steirischen Conservativen äußert sich über den Antrag des deutschösterreichischen Clubs, betreffend die Errichtung von Arbeiterkammern, in folgendem Sinne: In dieser Erweiterung des politischen Wahlrechts liegt eine nicht geringe Bedeutung dieses Gesetzesentwurfes. Es wird sozusagen die Mundsperrre von den Arbeitern genommen; diese werden zum politischen Leben herangezogen und erhalten in der Gesellschaft eine Stellung. In Deutschland besitzen die Arbeiter circa vierundzwanzig Mandate im Reichstage; dort ist die social-demokratische Partei stark und gut organisiert, und dort besteht das directe Wahlrecht. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse, welche bei uns ganz andere sind, ist die den Arbeitern eingeräumte Zahl nicht gerade gering zu nennen; allerdings hat sie noch keine parlamentarische Bedeutung, insofern als selbständige Anträge und Interpellationen von Seite der Arbeiter nicht können eingebracht werden. Aber das ist zum Theile auch in Deutschland so, wo das directe Wahlrecht die Stimmen der Arbeiter doch so ausgiebig zur Geltung bringt. Mit dem Principe sind wir vollständig einverstanden; eigentlich ist die Partei, welche beim Gewerbegeetze stark im Rück-

stande geblieben ist, der conservativen Partei vorzugestrichen; denn es war längst schon Sache der letzteren, einen solchen Gesetzesentwurf einzubringen. Eine Partei, die vornehmlich aus Manchesterern und antiständischen Doctrinären besteht, ist nicht wohl berufen, für eine derartige Organisation der Arbeiter einzutreten.

(Nochmals die Verordnung des Justizministeriums.) Das «Vaterland» bespricht die Verordnung des Justizministeriums, betreffend die sprachlichen Verhältnisse beim Oberlandesgerichte in Prag, und betont, daß selbst die oppositionellen Organe gegen die Gesetzlichkeit der Verordnung keine Einwendung erheben können. Weiter bemerkt das genannte Blatt: Entscheidend für Staatsanstellungen ist die Amtsqualification, nicht die Nationalität, und zur Qualification für Richter gehört in erster Linie doch die, daß sie die Sprache des zu richtenden Volkes verstehen. . . Wenn die «Neue freie Presse» gesetzliche und sachliche Gründe gegen die Verordnung nicht vorzubringen vermag, so sollte sie daraus lieber die Lehre ziehen, daß es für die Deutschböhmen früher und auch noch jetzt viel vortheilhafter gewesen wäre und noch wäre, wenn sie sich friedlich mit den Czechen zu verständigen suchten. Unanfechtbare Grundsätze zu bekämpfen, kann einem Volke nur ein Feind des Volkes anrathen.

(Reform der Bruderladen.) Prager Blätter melden aus Wien, daß das Ackerbauministerium den Gesetzesentwurf zur Reform der Bruderladen vollendet hat und denselben noch in dieser Session im Reichsrathe einbringen wird.

(Die bulgarische Frage.) General Kaulbars ist in Plevna von den Notabeln empfangen worden und theilte denselben die Wünsche des Kaisers mit. Die Notabeln erwiderten, sie würden darüber nachdenken. Kaulbars traf gestern in Sifovo ein und reist wahrscheinlich heute nach Rustschuk weiter. Die Petersburger Meldung von einer Auflehnung der Garnison von Schumla und von einer Geneigtheit zu gleichem Vorgehen seitens der Garnisonen von Rustschuk, Widdin, Plevna und Slivno ist pure Erfindung. Die auswärtigen Agenten arbeiten wohl darauf hin, die Armee zu corumpieren, werden aber überall abgewiesen. Drei Officiere in Schumla, welche sich beeinflussen ließen, baten sogar schließlich den Kriegsminister um Gnade. Die Regierung ist entschlossen, gegen Intriguen energisch vorzugehen.

(Italien.) Wie dem «Temps» aus Rom telegraphirt wird, beabsichtigt der italienische Kriegsminister, von den Kammern zu begehren, daß die durch das Gesetz von 1885 auf zehn Jahre festgesetzte Periode zur Vollendung der außerordentlichen Arbeiten für die Vertheidigung des Landes auf drei Jahre reducirt werde.

(Spanien.) Daß die Begnadigung des Villacampa und der Genossen ein Act großer politischer Klugheit war, zeigt sich bereits. Castelar, der alte Republikaner, erklärt es bereits als eine Ehrenpflicht der Republikaner aller Parteien, nunmehr ausnahmslos die Politik der friedlichen Propaganda und des parlamentarischen Wahlkampfes zu befolgen.

und das Omega des Daseins. Die umsichtige Führerin vergißt an kein wichtiges Moment. Sie gibt eine Hygiene der Kleidung und eine Hygiene der Seele (letztere gipfelt darin, die jolie femme möge sich unter allen Umständen den Gleichmuth bewahren, ohne welchen die Schönheit nicht auf die Dauer bestehen könne), sie unterweist im Kampfe gegen Blutarmut und Nervosität, sie widmet Specialcapitel der Pflege von Hand, Mund, Nase und Fuß; sogar die Bedeutung der Parfums für das Frauenleben bekommt ein Capitel ab.

Laurianne ist übrigens nicht nur die Rathgeberin der schönen Frauen, sie ist auch die Trösterin derjenigen, die schön sein möchten. Nach ihrer Berücksichtigung kann jede Frau von Geist schön werden, wenn sie nur will; Schönheit läßt sich erwerben; ja, Laurianne hat an der künstlich gezüchteten Schönheit schier eine innigere Freude, als an der natürlich, ohne alle Nachhilfe aufgeblühten. Gerade in der Frau, die mit kleinen bürgerlichen Mängeln behaftet ist, sieht sie einen Reiz, den man mit Meisterschaft kneten könne, und davon spricht sie wie der Bildner, dessen sichere Hand dem Thon Leben und Form verleiht. Liebt man ihre Auseinandersetzung über diejenige «schöne Frau», die größtentheils Kunstproduct ist, so erwacht in einem die Erinnerung an einen Landsmann der Rathgeberin, den Dichter Baudelaire, dessen Ergüsse die Pointe haben: eine gemachte Blume sei einer wirklichen vorzuziehen, eine geschminkte Wange einer von der Natur gesund gerötheten.

Laurianne macht keine Verse. Der Poet spielt mit seiner bizarren Idee; die Schriftstellerin der Kokette bewegt sich auf praktischem Gebiete, sie gibt genaue Anweisungen, was die Frau zu thun habe, die zu vor-sichtig sei, um eine Förderung und Vervollkommenung dessen, was die Natur ihr an Vorzügen geschenkt, zu veräußern. Sie behandelt solche Förderung und Ver-

vollkommenung mit feierlichem Ernste; um ihre Rathschläge zu bekräftigen, bringt sie Sentenzen, citirt sie geistreiche Autoren, sucht sie nach Beispielen in der Geschichte von der Antike bis auf unsere Tage, und wo sie starkes Geschütz auffahren will, erzählt sie den Frauen — sie kennt den Wert dieses Mittels — was andere Frauen gethan haben, derzeit thun und einstens thun werden. Sie rechnet dabei auf den Nachahmungstrieb, der in jeder Ewastochter wohnt.

In dem Capitel über die Pflege der Zähne rath sie ihren Leserinnen, jeden kranken Zahn ohneweiters entfernen und durch einen künstlichen ersetzen zu lassen. Die Damen scheuen sich davor? Laurianne kommt sofort mit einem schlagenden Beispiel: In Amerika lassen viele Frauen sich aus ästhetischen Gründen alle Zähne, wenn sie nicht völlig tabellos sind, reißen und ein künstliches Gebiß anbringen. Daß die Verfasserin sich eingehend mit den Zähnen beschäftigt, ist nicht verwunderlich, denn ihrer Fürsorge entgeht nicht die kleinste Einzelheit, welche mit der «Mission» der jolie femme in irgend einer Verbindung steht. Eine Mutter kann nicht zärtlicher um ihr Kind besorgt sein, als Laurianne um ihre Klientinnen.

Madame ist vergnügungssüchtig? Ganz recht, aber alles mit Maß: «Die schöne Frau ist gemacht, um sich zu zeigen, um in die Welt zu gehen, deren Schmuck sie bildet; aber da sie über alles die Ermüdung fürchten muß, wird sie ihre Anwesenheit ersparen lassen, spät erscheinen und sich bald wieder entfernen.» Also nicht einmal unterhalten darf die Selavine ihrer Schönheit sich nach Herzenslust. Sie muß immer und immer sich selbst behüten, wie eine gebrechliche, leicht zerstörbare Sache. Laurianne gibt ihr hygienische Verhaltensmaßregeln in Hülle und Fülle. Unter anderem schreibt sie einen täglichen Spaziergang von einer Stunde bei jedem Wetter, ob schön, ob Regen, vor. Sie weiß, daß diese Forderung hart ist, aber sie kann nicht davon

(Unruhen in Suakim.) Die mit den Engländern befreundeten Eingebornen erstürmten vorgestern morgens nach einem ersten Kampfe Tamai, den ehemaligen befestigten Platz Osman Digma's. Die Rebellen verloren 200 Tödt, darunter den Neffen Osman Digma's. Viele Verwundete wurden gefangen; die Angreifer verloren 20 Tödt und 20 Verwundete.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben den durch einen Hagelschlag und Wolkenbruch am 28. Juni d. J. schwer betroffenen Insassen von Boysdorf im politischen Bezirke Mistelbach in Niederösterreich eine Unterstützung von 400 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allernähdigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Vaterland» meldet, dem katholischen Schulvereine für Niederösterreich 300 fl. zu spenden geruht.

(Rosenöl.) Die diesjährige Rosenöl-ernte hat sich infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse um mehrere Wochen gegen frühere Jahre verzögert; ihr Ertragnis steht überdies gegen das Vorjahr namhaft zurück. Der Preis für ein Kilogramm feinsten Rosenöl stellt sich auf etwa 765 Mark, eine Summe, welche keineswegs als sehr hoch bezeichnet werden kann, da beispielsweise im Jahre 1882 das Kilogramm Rosenöl 1190 Mark kostete, während als niedrigster Preis seit 12 Jahren 710 Mark (1885) angegeben wird. Die Höhe des Preises erklärt sich aus dem Umstande, daß zur Herstellung einer nur geringen Quantität Rosenöl ganze Massen von Rosenblättern erforderlich sind. So werden nach der erwähnten Abhandlung zur Gewinnung von einem Kilogramm Rosenöl im günstigsten Falle 2000, im ungünstigsten aber bis zu 4600 Kilogramm Rosenblätter benötigt. Als Hauptproductions-Gebiet des Rosenöls in Europa ist Osmunien anzusehen. Die Rosencultur Osmuniens erstreckt sich über mehr als 140 Ortschaften, welche in einem Umkreise von fünf bis sechs Tagesreisen zerstreut liegen, dessen Centrum Kasanlik ist. Bereits in seinen «Briefen über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835—49» äußert sich der jetzige Feldmarschall Graf Moltke über das Thal von Kasanlik: «Heute (21. Mai 1837) haben wir den Balkan überschritten. Auf der Höhe des scharfen Kammes hat man eine weite Aussicht über das hügelige Land von Bulgarien und eine noch schönere auf der rumelischen Seite in das reizende Thal von Kasanlik. . . Die Luft ist von Wohlgerüchen erfüllt, und das ist hier nicht blos wie gewöhnlich in Reisebeschreibungen, sondern buchstäblich zu nehmen. Kasanlik ist das Kaschmir Europas, das Land der Rosen; diese Blume wird hier nicht wie bei uns in Töpfen und Gärten, sondern auf den Feldern und in Furchen wie die Kartoffeln gebaut. Nun läßt sich wirklich nichts Anmüthigeres denken, als solch ein Rosenacker; Millionen, ja viele Millionen von Centifolien sind über den lichtgrünen Teppich der Rosenfelder ausgebreitet, und doch ist jetzt vielleicht erst der vierte Theil der Knospen aufgebrochen.» Die Rosenernte im Kasanlik-Thale schildert ein neuerer

lassen. «Sie beginnen damit,» schreibt sie beruhigend, «zehn, dann fünfzehn, dann zwanzig Minuten zu gehen, dann eine halbe Stunde, drei Viertelstunden, und endlich werden Sie zu Ihrem eigenen Erstaunen (!) eine ganze Stunde ohne Ermüdung gehen. . . Auf's Land solle die Frau gehen, aber dorthin, wo sie sich gut amüsiere, denn Langeweile entstelle die Chaise. . . So viel als möglich solle sie auf der Chaise longue liegen, denn — man weiß nicht, soll man sich todtschlafen oder todtsargern — die horizontale Lage gibt dem Gesicht plastische Ruhe und erhält die Schönheit.»

Das Unglaublichste leistet Laurianne in zwei Rathschlägen, die es wirklich verdienen, als Beiträge zur Sittengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts verewigt zu werden — Rathschläge, die einem neuen Juwel prächtigen Stoff gäben: Erstens solle die «schöne Frau» sich hüten, im Schlafe die Hände zu ballen, denn dadurch würden sie plump, — zweitens solle sie eine Nacht auf der linken, die andere auf der rechten Seite liegen, denn wenn sie nicht abwechselte, lehne sie immer dieselbe Seite der Nase an die Polster, und dadurch laufe sie Gefahr, daß die Nasenspitze sich nach links oder rechts drehe. Soll das arme Opfer der Schönheitssucht also nicht einmal ruhig schlafen — das heißt ja tyrannische Quälerei! Und überdies muß sie sich in den Schlaf hinein verordnete Behütung es mit sich bringen, daß die Frauen, die mit sich selbst einen unangenehmen Cultus treiben, zu eingefleischten Egoistinnen werden, die ihr liebes Ich für das Wichtigste auf Erden halten, nach und nach alle höheren und besseren Interessen aufgeben und in eine geradezu läppische Kleinlichkeit verfallen.

Nach Laurianne ist die Kunst, schön zu bleiben, zugleich die Kunst, sich das Leben zu verlängern, denn eine Frau lebe nur, so lange sie schön ist. Dieser einen Fertigkeit muß alles andere sich unterordnen. Laurianne

Reisender, Kaniz, in seinem Werke: «Donau-Bulgarien und der Balkan» wie folgt: «Mit uns zogen kleine Karawanen in die Stadt. Jedes ihrer zahllosen Grauthiere trug an beiden Seiten des Sattels riesige Körbe geschmückt, deren Inhalt die Atmosphäre mit lieblichem Dufte erfüllte. Muntere Dorfschönen in blendend weißen Hemden und kleidsamen buntwollenen Vor- und Rückschürzen bildeten das Geleite des originellen, beinahe festlichen Zuges, denn alle waren mit Rosen geschmückt; auch die Stäbe waren mit der köstlichen Blume umwunden.» Den jährlichen Durchschnittsertrag der bulgarischen Rosenblüten kann man auf 1600 bis 1700 Kilogramm schätzen; in guten Jahren, wie solche z. B. 1879 und 1885 waren, werden ungefähr 2500 Kilogramm, in schlechten, durch Frost, Hagel oder andauernde Hitze und Trockenheit geschädigten, wie 1882, kaum 800 Kilogramm hergestellt. Ein ausnahmsweise gutes Jahr war 1866, welches an 3000 Kilogramm ergab. Der Wohlstand eines südbulgarischen Ortes wird nicht selten nach der Anzahl von Kilogrammen Rosenöl geschätzt, die er erzeugt.

— (Voluminöse Pulldigung.) Die «schwerste» Ovation, welche jemals einem Staatsmanne dargebracht worden sein dürfte, wurde Herrn Gladstone zu Theil. Am 4. d. M. wurden ihm nämlich die Ehrenbürgerbriefe der irischen Städte Cork, Waterford, Limerick und Clonmel feierlich überreicht und ihm zugleich eine von 500 000 Damen unterfertigte Dankadresse übergeben. Die letztere wiegt nicht weniger als fünf Centner. Die Witterung verhinderte, die Feierlichkeit, wie ursprünglich beabsichtigt, im Freien abzuhalten. Der Empfang fand im Bibliothekzimmer der Gladstone'schen Wohnung statt. Zuerst überreichte die Gemahlin des Lord-Mayors von Dublin die Adresse der irischen Damen; hierauf wurden unter kurzen Ansprachen die Ehrenbürgerbriefe, in reich ausgestatteten, in Irland gefertigten Kästen liegend, dem greisen Staatsmanne eingehändigt. In seiner etwa 80 Minuten dauernden Ansprache bemerkte Gladstone, daß er nicht bestimmt versprechen könne, ob er der Einladung, Irland zu besuchen, folgen werde. Das irische Volk möge seiner tiefsten Sympathie versichert sein, und nur die Hoffnung feinstheils, etwas zur Lösung der großen Frage beizutragen, veranlasse ihn, sich nicht ins Privatleben zurückzuziehen.

— (Ein Liebesdrama.) Aus Budapest wird gemeldet: In Ramor bei Miskolcz hatte der Sohn des dortigen Richters sich die 16jährige Stieftochter des Dorfnotars zu seiner Geliebten erkoren. Das hübsche, unerfahrene Mädchen schenkte ihrem Geliebten unbegrenzte Neigung, und das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen. Da reiste in dem Liebespaare der Entschluß, vereint zu sterben. Die beiden stiegen auf den Gipfel des dortigen Berges, nahmen je eine Dynamit-Patrone in den Mund und brachten sie vermittelst Zündschnur zur Explosion. Es erfolgte eine so heftige Detonation, daß die Ortsbewohner erschreckt aus ihren Häusern flohen. Man eilte auf den Thortort, wo man die entseelten Körper furchtbar verstümmelt fand. Die Köpfe waren vom Rumpfe getrennt und lagen in unzähligen Stückchen auf dem Rasen umher.

warnt daher vor heftigem Weinen und heftigem Lachen. Die schöne Frau darf alles nur halb thun, auch lieben und hassen. Das Gemüthsleben ist überhaupt vom Cabinet de toilette aus zu regulieren — Empfindungen, welche mit dem Schönsein nicht harmonisiren, sind zu vermeiden.

Nach solchen allgemeinen Aussprüchen kehrt Laurianne zu praktischen Details zurück. Mit großer Ausführlichkeit spricht sie vom Nieder, vom Schuh, vom Handschuh. Natürlich spricht sie auch vom Strümpfe, diesem wichtigen Bestandtheil der Toilette. Sie gedenkt lächelnd der Zeit, da ein Paar Strümpfe aus Fil d'Ecosse zu 5 bis 6 Francs Luxus bedeuteten. Jetzt trage die jolice femme gestricke Seidenstrümpfe zu 30, 40 bis 90 Francs. Sie habe etwa zwanzig Fächer und Sonnenschirme, so viele wie Toiletten. Großes Gewicht legt Laurianne auf die Frisur. Sie empfiehlt, der selben die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Um durch ein geschichtliches Exempel zur Raschtfurung anzuapornen, erzählt sie, zur Zeit Ludwig XVI. hätten Modedamen sich, damit dieser Haupt- und Staatsaction die gebührende Genauigkeit zutheil werde, am Abende vor einem Balle frisiren lassen und die Nacht in einem Fauteuil sitzend zugebracht, damit das mühsam aufgerichtete Haargebäude keinen Schaden erfahre.

Schwere Sorge bereitet Laurianne die Befürchtung, ihre Schülerinnen könnten vergessen, ihre Wohnung mit sich selbst in Einklang zu setzen. Die Einrichtung einer Wohnung muß mit dem Teint und der Haarfarbe der Herrin vom Hause zusammenstimmen. Die Verfasserin bringt für ihren Gegenstand überhaupt einen unerschütterlichen Ernst mit. Sie eifert gegen die Verwendung von Haarpomaden mit dem Feuer eines Predigers, der die Kezerei bekämpft. Mit tiefster Eindringlichkeit ermahnt sie die Damen, sich solche Ankleide- und Badezimmer auszuwählen, in welche das volle Licht ungehindert einströme, denn die schöne Frau müsse

— (Im Weinkeller erstickt.) Aus Budapest wird telegraphisch: Der Hausbesitzer Martin Sinkovic lud vorgestern zwei seiner Freunde Namens Mathias Schwarzenberg und Jakob Kauderer in seinen Keller, um heurigen Wein zu verkosten. Alle drei begaben sich vormittags in den Keller, wo etwa 70 Eimer neue Weine eingelagert sind, und sanken leblos zusammen, bald nachdem sie den Keller betreten hatten. Sie sind durch die im Keller entwickelten Gase erstickt. Gestern früh wurden ihre Leichen hervorgeholt.

— (Brennender Waggon.) In Caserta geriet ein mit Spiritus beladener Waggon eines gemischten Zuges während der Fahrt in Brand. Glücklicherweise konnte er rechtzeitig losgekoppelt werden, was die Ausdehnung des Unglücks verhinderte.

— (Eine schmerzhaft Operation.) A: Ja, wie sehen Sie denn aus, lieber Freund! Ihre Wange ist ja ganz geschwollen! — B: Ich habe entsetzliche Zahnschmerzen! Soeben war ich beim Zahnarzt. — A: Nun, und was hat er Ihnen herausgerissen? — B (wimmernd): Fünf Gulden!

Aphorismen.

Wer behauptet, daß der Wille des Menschen frei sei, hat noch nie geliebt.

Aus der Selbstüberwindung und der Selbstverleugnung eines Geizigen könnte man vier Heilige machen.

Die Familie ist der multiplicierte Egoismus.

Die Armen haben doch einen Gewinn: sie sterben viel leichter als die Reichen.

Dante ward von Virgil in die Hölle und durch das Fegfeuer geführt, in den Himmel aber führt ihn — Beatrice ein.

Wer niemandem gefällig ist, wird selbst niemandem gefallen.

Das nenn' ich ein Gericht hier schon auf Erden,

Daß die Gesichter wie die Herzen werden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem Reichsrathe.) Ueber den Verlauf der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird uns aus Wien telegraphisch berichtet: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe die Interpellation der Abgeordneten Dr. Heilsberg und Genossen, betreffend das deutsch-österreichische Bündnis. Graf Taaffe erklärte: «Auf die von den Herren Abgeordneten Dr. Heilsberg und Genossen in der Sitzung des hohen Abgeordnetenhauses vom 29. September d. J. bezüglich des Bündnisses zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem deutschen Reiche an mich gestellte Anfrage habe ich die Ehre, Folgendes zu erwidern: Die Annahme, als ob das Verhältnis unserer Monarchie zu Deutschland erschüttert wäre, ist eine vollkommen grundlose. (Beifall links.) Dasselbe beruht nach wie vor auf den vom Herrn Minister des Aeußern im Schoße der Delegationen wiederholt definierten Grundlagen, und kein Anlaß liegt vor, um eine Lockerung oder Trübung der gegenseitigen engen und vertrauensvollen Beziehungen besorgen zu lassen.» (Lebhafter Beifall.) — Der Antrag des Abg. Dr. Heilsberg auf Eröffnung einer Debatte hierüber wurde abgelehnt. Hierauf wurde die Regierungsvorlage, betreffend

in der Lage sein, den geringsten Defect ihrer Reize beizeiten wahrzunehmen, um bei der Kunst ein Remedium zu suchen.

Laurianne zeigt eine geradezu phänomenale Begabung dafür, aus den Frauen privilegierte Gänse zu machen. Anstatt ihre Mitschwesteren darauf hinzuweisen, daß die schöne Frau ihren Einfluß auf die Männer gerade in unseren Tagen zu bedeutenden Zwecken verwenden könne, sucht sie ihnen die neben-sächlichsten Dinge als die Leitsterne des Lebens aufzuzeichnen. Mit Emphase verkündet sie, eine tüchtige Kammerfrau sei «die Hälfte des Glückes und der Ruhe». Laurianne sagt den Frauen: Werdet egoistische Kofetten, kofette Egoistinnen, und euere Männer werden euch lieben... Ehelich gesagt, ich glaube nicht an die Stichthaltigkeit dieser Meinung. Einzelne blasirte, verlebte, raffinierte Wüstlinge mögen sich gereizt finden, wenn ihre Frauen die Künste der Halbwelt-Damen in Anwendung bringen, sie mögen dann Luft verspüren, eine Liaison mit ihnen — Gattinnen anzuknüpfen, aber die Mehrzahl der Männer wird sich von allzu gelehrigen Schülerinnen unserer Laurianne unwillig abwenden.

Laurianne füllt eine Hälfte ihres Buches mit einer Art Novelle, in welcher sie die Geschichte des gräßlichen Ehepaars Kéradec mittheilt. Der Graf vernachlässigt seine stille, häusliche, bescheidene Gattin zugunsten eines gefälligen Fräuleins mit dem Spitznamen «Toto». Gräfin Yvonne sucht bei Laurianne Rath und Hilfe. Laurianne macht sie im Handumdrehen kofett, provocant, lebenslustig, verschwenderisch, sie macht aus der unscheinbaren Gestalt, die niemand beachtete, eine jolice femme, deren Erscheinen Aufsehen erregt — an Yvonne erweist sich, welche Metamorphose eine Frau mit sich vornehmen kann. Die umgestaltete Yvonne sieht ihren Gatten reuig, von Leidenschaft für sie erfüllt, an den häuslichen Herd zurückkehren.

den Nachtragscredit für die Staatsbahnen, nach einer längeren, den Standpunkt der Finanzverwaltung klarlegenden Rede des Herrn Finanzministers Dr. Ritter von Dunajewski dem Budgetausschusse zugewiesen. Sodann wurde die Specialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen der Executions-Ordnung, zu Ende geführt.

— (Chronik der Laibacher Diöcese.) Herr Alois Puc wurde auf die ihm verliehene Pfarre Hrenowitz canonisch investiert. Dem Herrn Johann Dolinar, Pfarrer in Lustthal, wurde die Pfarre Arh und dem Herrn Franz Gorisek, Pfarrer in Kreszniz, die Pfarre Trata verliehen. Herr Anton Payer, Pfarrercooperator zu Commenda St. Peter, wurde zum Administrator der Pfarre Koprivnik im Decanate Radmannsdorf bestellt. Versetzt wurden die Herren: Dr. Johann Janesic, Pfarrercooperator in Grad, als solcher nach Commenda St. Peter; Paul Kramar, Pfarrercooperator in St. Peter bei Weinhof, als solcher nach Hl. Dreifaltigkeit; Johann Remanic, Pfarrercooperator in Hl. Dreifaltigkeit, als solcher nach Grad; Franz Berpar, Pfarrercooperator in Weissenstein, als solcher nach St. Margarethen bei Klingensfeld; Bartholomäus Zupanec, Pfarrercooperator in St. Margarethen, als solcher nach St. Ruprecht; Johann Slakar, Pfarrercooperator in Oberlaibach, als solcher nach Weissenstein und Anton Jaklic, Pfarrercooperator in Möttling, als solcher nach Oberlaibach. Gestorben ist in Sittich Herr Johann Sinek, pensionierter Pfarrer.

— (Die Weinlese in Unterkrain) ist zu meist schon beendet, glücklicherweise vor Eintritt der Regenperiode, die mit dem gestrigen Tage angebrochen zu sein scheint. Durch fröhliche Weinlese-Feste wurde die Arbeit wohl nicht verzögert. Die Zeit ist vorüber, da während der Weinlese die Weinberge von jauchzendem Frohsinn wiederhallen. Der Ernst der Zeit drückt zu sehr auf die Gemüther. Uebrigens hat in vielen Weinbergen das Umfichgreifen der Phylloxera der sonst heiter angelegten Bevölkerung die Lust zum fröhlichen Begehen der Weinlese benommen. Der gefechteste Wein wird, wenigstens was die Qualität anbelangt, die anderen Jahre um ein Bedeutendes überschreiten.

— (Monatlicher Viehmarkt.) Auf den gestrigen monatlichen Viehmarkt wurden nach dem Ausweise der städtischen Verzehrungssteuer-Buchung 704 Stück Pferde, Ochsen, Kühe und Kälber aufgetrieben. Der Handel war ein sehr reger, namentlich mit Hornvieh und Pferden. Im allgemeinen war der Markt von der Landbevölkerung aus der nächsten Umgebung sehr zahlreich besucht.

— (Gemeindevahl.) Bei der vor kurzem stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes von Gol-denfeld im Bezirke Stein wurden die bisherigen Functionäre, und zwar Franz Burja aus Bresowitz zum Gemeindevorsteher, Franz Klopčic und Andreas Bistotnik, beide aus Kleinlaskna, zu Gemeinderäthen wiedergewählt.

— (Wüthende Hunde.) Beim Leberermeister Leitner in Rann sind drei Hunde von der Wuth befallen worden; zwei davon wurden im Hause erschlagen,

Nicht jede Frau dürfte ein so glänzendes Resultat erzielen, wie die gute Yvonne. Pour être aimée... ja, was muß man thun, um geliebt (aimée mit der weiblichen Endung) zu werden? Kann wirklich jemand diese Frage beantworten? Man sollte denken, um geliebt zu werden, brauche man nur liebenswert zu sein. Aber nein! Die Liebenswertesten sieht man nicht selten vergebens um ein Almosen von Neigung betteln; andere, die so gar nicht geeignet erscheinen, Liebe zu erwecken, entzünden flammende Leidenschaften. Die ängstlichste Befolgung aller Rathschläge, welche Laurianne ertheilt, sichert noch keineswegs einen Sieg. Wo keine äußeren Reize vorhanden sind und keine Kunst das Fehlende zu ersetzen sucht, stellt sich dieser Sieg oft räthselhafterweise ein. Pour être aimée... was weiter, das ist ein tiefes Geheimnis, das noch niemand ergründet hat...

Laurianne berichtet, Yvonne, die Reformierte, lebe mit ihrem Gatten jetzt so glücklich, daß Freunde und Bekannte herausgefordert hätten, sie, Laurianne, sei die Stifterin des Glückes, und seitdem dies bekannt geworden, bestürmen unzählige Damen sie um ihren Rath. Um nicht jeder einzeln Rede stehen zu müssen, habe sie ihr Buch geschrieben. Mögen die vornehmen Frauen ihr Heil herauslesen! Das wünscht Laurianne und fügt hinzu, sie werde nächstens das Capitel: Pour être aimée für ein Publicum behandeln, das nicht zu den obersten Schichten der Gesellschaft gehöre und in seinen Bewegungen beengter sei, als die blaublütigen Genossinnen der «geretteten» Yvonne.

Mag Laurianne noch ein halb Duzend Bände schreiben und die Kunst, geliebt zu werden, unter Anführung der verschiedensten Preiscourants lehren — sie wird nie und nimmer erklären, worin das unselbstbare Mittel besteht, Männerherzen zu erobern und auch festzuhalten. Niemand weiß endgiltige Antwort, wenn der Dichter fragt: «Was ist die Liebe? sprich!»

J. Groß.

der dritte aber durchsteht in wilder Flucht die ganze Gegend bis Videm und zurück über die Sotla bis Janusovec, wo er erschossen wurde, nachdem er leider mehrere Menschen und Kinder gebissen hatte.

— (Der slovenische Lehrerverein) hielt vorgestern seine diesjährige Generalversammlung im Laibacher Magistratssaale ab. In dienstlicher Verbindung des Vereinspräsidenten Herrn Andreas Praprotnik leitete die Verhandlungen der Vereins-Vizepräsident Professor Praedica, welcher die Versammlung, insbesondere die zahlreich vom Lande erschienenen Vereinsmitglieder, herzlich begrüßte und dieselbe erjuchte, zuerst zur Wahl des Vereinsausschusses zu schreiten. Die Wahl wurde mit Stimmzetteln vorgenommen, und erschienen gewählt die Herren: Tomšič, Professor Praedica, Gobekar, Andr. Praprotnik, Papler, Žumer, Stegnar, Professor Levec und Borštnik. Der Vereinssekretär Herr Gobekar erstattete den Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses. Außer den gewöhnlichen Vereinsangelegenheiten hat der Ausschuss sich insbesondere mit der Frage befaßt, wie es möglich wäre, auf dem billigsten Wege gute Jugendschriften herauszugeben und so eine passende Lectüre für die Volksschul-Bibliotheken zu schaffen. Cassier Herr Johann Tomšič theilte mit, daß der Verein 142 wirkliche und 29 unterstützende Mitglieder zähle. Der finanzielle Stand des slovenischen Lehrervereins sei ein günstiger, da die Einnahmen 428 fl., die Ausgaben nur 265 fl. betragen, so daß ein bedeutender Ueberschuß zu verzeichnen ist. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Kovšca, Požar und Gabršček gewählt. Ueber den Antrag, es sei ein Verein zu gründen, welcher sich mit der Herausgabe guter slovenischer Jugendschriften befassen würde, entspann sich eine längere Debatte, und wurde beschlossen, einem vorbereitenden Comité diese Angelegenheit zur Berichterstattung zuzutheilen. In dieses Comité wurden gewählt die Herren: Caplan Brhovnik, Alšker, Professor Hubad, Anton Funtak, Gabršček, Bohinc, Knaflitz, Kralj, Unger, Rakovšek und Vego. Der Antrag des Bürgerschul-Directors Lapajne, für Beantwortung von vier wichtigen pädagogischen Fragen je 50 fl., zusammen also 200 fl., auszuschreiben, wurde dem neugewählten Ausschusse zur Erledigung zugewiesen. Mit einem dreimaligen Juvio und Slava auf Se. Majestät den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen.

— (Straflosch in Laibach.) Alexander Straflosch, der berühmte Vortragskünstler, wird auf seiner Tournee auch Laibach berühren und Freitag den 15. Oktober im landschaftlichen Redoutensaale einen Vortrag abhalten. Vormerkungen für Plätze übernimmt Herr Karl Till in der Spitalgasse.

— (Die Wohnungsfrage in Graz.) Wie man aus Graz berichtet, versammelte sich dort unter dem Voritze des Grafen Edmund Attems eine Anzahl von Herren, um die Frage zu berathen, wie dem Wohnungsbedürfnisse der minder bemittelten Classen Rechnung zu tragen sei. Es wurde ein Actions-Comité eingesetzt, welchem die Aufgabe übertragen wurde, über die Bildung einer Genossenschaft zur Erbauung billiger Wohnhäuser zu berathen und weitere Kreise dafür zu interessieren. Im Comité befinden sich unter anderen Graf Edmund Attems, Fabriks-Director Burger, Gewerbe-Inspector Dr. Pogatschnig.

— («Der Conducteur.») Von Waldheims Ausgabe des officiellen Coursbuches ist soeben das Oktoberheft mit den Winter-Fahrordnungen für sämtliche Bahnen Oesterreich-Ungarns erschienen; es enthält auch einen verlässlichen Führer in den Hauptstädten, zahlreiche Reise-Routen, Eisenbahnkarten von Mitteleuropa und Oesterreich-Ungarn, Stadtpläne und zahlreiche Städte- und Landschaftsbilder.

— (Unbestellbare Briefe.) Seit dem 4ten Oktober erliegen beim k. k. Stadtpostamte in Laibach nachstehende Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar an: Casser Raimund in Bozen, Zelusik in Castna, Rantar Gija in Krupa, Prebš Tones in Paris, Rupp A. in Karlstadt, Rumer Tone in Canale, Grad Rosalia in Triest, Bač Josefina in Nürnberg, Biojner Auguste in Belde, Jevnikar Maria in Rersnice, Podkrajčegg Anton in Graz, Urša in Graßnitz, Jarnik Ivanka in Villach, Cvikel Maria in St. Peter, Gerobais Johann in Govca, Gruben Michael in Malabas, Plojan Franz in St. Martin, Hermanek Karl in Römerbad, Jeromen Jakob in St. Martin b. L., Kristan Rosalia in Laibach, Konrad Gustav in Graz, Rumer Albin in Wien, Merzsoj Ursula in Klagenfurt.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Die gestrige, ohne zu übertreiben, brillante Aufführung des Arronje'schen Volksstückes «Hafemanns Tochter», welches des Vorschlags «original» füglich aus dem Grunde entbehren könnte, weil es ein breites Stück Leben im volkstümlichsten Tone dramatisch-lebhaft und veranschaulicht, hat zur Genüge den Beweis geliefert, daß das Lustspielgenre der heutigen Saison eine ebenso sorgfältige Behandlung, wie sie demselben im Vorjahre zu Theil geworden ist, erfahren wird. Es ist aber auch ganz natürlich, daß bei der reinen Dramatik des Stückes, der echten Gefühlssprache desselben der Zuhörer, und vielleicht in noch höherem Maße der Mitspielende, sich selbst wiederfindet. Dieses Wort findet zunächst auf Herrn Biagosch als Fabrikant

Körner seine congruente Anwendung. Das Pathos der tragischen Peripetie, die Zwiespaltigkeit zwischen den Ehegatten, hat dem genannten Darsteller das Fach seiner Leistungsfähigkeit bestimmt angewiesen: er ist eben kein Bonvivante. Herr Biagosch sowohl als dessen bühnengewandte Partnerin Frl. Donato, welche jedoch vielleicht mit zu viel Discretion spielte, wurden stürmisch gerufen.

Gleiches Lob gebührt ferner Herrn Greisneger als Vater Hafemann, der uns den Jean Paul'schen Humor, «das Lachen unter Thränen», mit nahezu überwältigender Wirkung exemplificiert hat. Werthig war er von der gleichfalls belobten Frl. Svoboda als Albertine Hafemann, von Fräulein Fröhlich (Emilie H.), Frl. Friedland (Rosa) und Herrn Nagler (Schlosser Knorr) unterstützt. Was von dem Herrn Biagosch gilt, dürfte man gleichfalls vom Herrn Hermann behaupten: ein Liebhaber ist der Genannte nicht und sollte nach dem gestrigen bedeutenden Erfolge als ernster, charakterfester und resignierter liebender Provisor Klein sich dieses Mahnwort nicht wiederholen lassen.

Schließlich erübrigt uns noch eine Bemerkung rüchlichlich des schwachen Besuchs des Hauses: «Es kommt nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität des Gebotenen an.» Dieses möge ein p. t. kunstsinnes Publikum, wenn es seine Museenstätte wirklich erhalten will, gleich im Beginne der Saison beherzigen.

— (Die weiße Frau von Leutschau. Roman von Maurus Jokai.) Dem neuesten Romane des berühmten Romaniers dürfte vom deutschen Lesepublikum schon aus dem Grunde ein gesteigertes Interesse entgegengebracht werden, da derselbe die Herrlichkeit des deutschen Bürgerwesens im Anfange des 18. Jahrhunderts in der Pips (in Oberungarn) mit den sympathischsten und lebhaftesten Farben schildert. Es ist dies überhaupt das erste belletristische Werk, das sich mit den in Ungarn eingewanderten und hier jahrhundertlang ansässigen Deutschen beschäftigt und den Einfluß des deutschen Bürgerwesens auf Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft in hohem Maße würdigt. Das Sujet des Romans — die tragische Geschichte der weißen Frau, der ersten und einzigen Frauengestalt in der ganzen ungarischen Geschichte, die ihre Nation verrathen hat, die einmal für einen Ruß ein Reich hinwirft, ein anderes mal wieder den eigenen schönen Kopf für die Rettung der Nation aufopfert — ist eines der spannendsten, von Jokai mit un-nachahmlicher Virtuosität bearbeitet. Der Roman ist in hübscher Ausstattung in zwei Bänden erschienen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Graz, 8. Oktober. Die steiermärkische Landwirtschafts-Gesellschaft richtete an den Reichsrath und an die Regierung eine Petition um Erwirkung der Aufhebung des Einfuhrverbotes von Kindern nach Baiern.

Triest, 8. Oktober. Von gestern bis heute mittags sind in Triest mit den Vororten 5 Erkrankungen und 2 Todesfälle vorgekommen. — Seit gestern wurden in Dolina zwei Cholerafälle, in der Stadt Rovigno ein Cholerafall constatiert.

Budapest, 8. Oktober. In den letzten 24 Stunden kamen 10 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Cholera vor.

Sofia, 8. Oktober. General Kaulbars wurde von der Bevölkerung in Sifstovo, der ersten Garnisonsstadt, die er auf seiner Reise besuchte, kalt empfangen. Derselbe lud die Officiere der Garnison durch ein Schreiben zu sich; sein Bote erhielt jedoch die mündliche Antwort, daß die Officiere es ablehnen, mit politischen Persönlichkeiten ohne formelle Ordre der Regierung in Verkehr zu treten. General Kaulbars begibt sich von hier auf der Donau nach Rußland.

London, 8. Oktober. Die bulgarische Regierung richtete eine Note an die Mächte, in welcher gegen das Auftreten Kaulbars' energisch Protest erhoben wird. Madrid, 8. Oktober, nachts. Fünf Minister haben ihre Entlassungsgesuche eingereicht. General Lopez Dominguez hatte eine anderthalbstündige Konferenz mit der Königin-Regentin.

Madrid, 8. Oktober. Sagasta theilte der Königin den Rücktritt des Gesamtministeriums mit; er wurde neuerlich mit der Cabinetsbildung betraut.

Volkswirtschaftliches.

Warenversendungen aus unserer Monarchie nach der Schweiz.

Nach den schweizerischen Zollvorschriften haben die Waren bei der Ein- und Durchfuhr mit den eigenen Benennungen des schweizerischen Zolltarifes declariert zu werden. Wie nun das k. k. Consulat in Genf meldet, wird bei Warenversendungen aus unserer Monarchie nach der Schweiz, namentlich bei der Absendung von Postcolli's, diese Vorschrift nicht genügend beobachtet. Dieser Umstand verursacht den Empfängern von aus Oesterreich-Ungarn kommenden Waren, insbesondere bei einem postalischen Versandt, oft nicht unbedeutende Zoll-Mehrauslagen. Die Postsendungen werden nämlich in der Schweiz befuhrs zollamtlicher Befichtigung ihres Inhaltes nur in dem Falle geöffnet, wenn Indicien einer falschen Declaration zum Zwecke der Schädigung des Zollarsars vorliegen.

Wenn nun ein solcher Verdacht nicht vorhanden ist, die per Post einlangende Ware aber nicht genau dem schweizerischen Tarif entsprechend declariert wurde, so kommen nachstehende Vorschriften des Zollgesetzes vom Jahre 1851 zur strengsten Anwendung. — Art. 14: Die Waren oder Postcolli's, deren Gattung nicht angegeben ist, zahlen die höchste Lage des Tarifs. — Art. 15: Waren, die in einer zweifelhaften Art declariert sind, unterliegen dem höchsten Zoll ihrer Gattung. — Art. 16: Wenn Waren verschiedener Gattung, für welche verschiedene Zollsätze gelten, zusammengepackt sind, und wenn in der Declaration die Quantität der einzelnen Ware nicht genügend bezeichnet ist, so ist von der ganzen Sendung der Zollsatz jener der enthaltenen Waren zu entrichten, für welche der höchste Zoll gilt.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die schweizerischen Behörden den Reclamationen, welche wegen Anwendung dieser Vorschriften oft vorkommen, keine Folge geben. Das hohe k. k. Han-

delministerium gab mit dieser Mittheilung der Handels- und Gewerbekammer in Laibach auch bekannt, daß das schweizerische Publicum seitens der eidgenössischen Zollverwaltung aufgefordert worden ist, zur Verhütung der besprochenen Unannehmlichkeiten jenen ausländischen Personen, von welchen sie Waren per Post beziehen, die schweizerische Zollbezeichnung der betreffenden Ware behufs Anwendung in der Zolldeclaration bekanntzugeben.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Martha oder der Markt zu Richmond. Romantische Oper in 4 Acten von J. von Flotow.

Angekommene Fremde.

Am 7. Okt. ber.

Hotel Stadt Wien. Sternkoff, Kaufmann, Nerschau. — Ernst, Budenmayer, Rau und Polzer, Kaufleute, Wien. — Fleisch, Kfm., Prag. — Petfi und Dietrich, Privatiers, Graz. — Wächler, Kfm., Budapest. — Jacmi und Leonhard, Privatiers, Neapel. — Hagenauer und Morpurgo, Kaufl., Triest. — Del-negro, Professor, Genua.

Hotel Elephant. Taege, Kaufmann, Berlin. — Winter, Kaufmann, Frankfurt am Main. — Eberhart Anna, Private, Geislingen. — Adler, Generaldirector; Gölbel und Trauner, Kaufleute, Wien. — Kunz, Kaufmann, Graz. — Pirnat und Bertel, Lehrerinnen, Friedau. — Kohnmeister, Lehrer, Gernsdorf. — Schmöle und Surc, Kaufleute, Rudolfszell. — Mitterhüttenverwalter, sammt Tochter, Idria. — Stepanek, Forst-commissär, Klanc. — Pinze, Bereiter, Haasberg. — Zomachovitz, Steuereinnnehmer, Sittich. — Ritter von Reys, k. k. Hofrath, sammt Frau; Pollat, Helfferich und Bachmann, Kaufleute, Triest. — Winter, Zollamts-Controllor, sammt Frau, Pola. — Bartl, Pfarrer, Jelsane.

Hotel Europa. Lufsch Elise, Professors-Gattin, Fiume. — Pregelj, k. k. Oberlieutenant, Pola. Gasthof Südbahnhof. Rosentanz und Kellermann, Reisende, Luppfer, Reil, Graz. — Stergule, Gastwirt und Remic, Kfm., Idria. — Kopecki, Private, Pola. Gasthof Sternwarte. Vitali und Fofferini, Agenten, Görz. — Dr. Janekij, Privatier, Romenda. — Lavrentic, Kaufm., Gortederich.

Berstorbene.

Den 8. Oktober. Josef Stenik, Sändlers Sohn, 7 Monate, Unter der Trantsche 2, Magen Darmtarrh.

Im Spitale:

Den 7. Oktober. Alois Anapic, Schuhmacher, 33 J., Auszehrung.

Den 8. Oktober. Maria Dezman, Inwohnerin, 45 J., Tuberculose. — Matthäus Sterk, Inwohner, 66 J., Magen Darmtarrh.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Datum | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern, reducirt auf 0° C. | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimetern |
|---------------|----------------------|---------------------------------------------------|-----------------------------|-------------|---------------------|-----------------------------|
| 7. u. 8. Okt. | Mg. | 737,28 | 11,8 | D. schwach | theilw. bew. | 10,50 |
| | N. | 737,94 | 19,6 | SW. schwach | bewölkt | Regen |
| | Ab. | 739,18 | 14,8 | W. schwach | theilw. heiter | |

Vormittags theilweise heiter, Sonnenschein; nachmittags bewölkt, Regen von 5 Uhr bis gegen 7 Uhr anhaltend, dann Wetterleuchten in D. und W. Das Tagesmittel der Wärme 16,7°, um 4,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic

In unserer Buchhandlung ist stets vorrätig:

Dr. Fr. Keesbachers

Belehrung

über das Wesen, das Auftreten und die Verbreitung der

asiat. Cholera.

Preis 10 kr., per Post 12 kr.

Dr. Fr. Keesbacherjev

Pouk

o bitstvu, nastopu in razširjanji

azijatske kolere

in o pravilih, katerih se je držati ob koleri.

Cena 10 kr., po pošti 12 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.



Gegründet 1840.

Clavier- u. Harmonium-Etablissement
sowie Leih-Anstalt

von

Franz Nemetschke & Sohn,

k. k. Hof-  Lieferanten

WIEN, I., Bäckerstrasse 7.
BADEN, Bahngasse 23. (3992) 6-2

Haupttreffer 500 000 Lire Gold.

Italienische Rothe-Kreuz-Lose
garantiert von der königl. italienischen Regierung.

Ziehung **500 000** Lire Gold
schon am
2. November! Haupttreffer

kleinster Treffer 30 Lire, steigend auf 45 Lire. (4156) 4—1

Original-Lose zum Tages-Course

Bezugscheine

auf 2 Lose in 16 Raten à 2 fl. monatlich
auf 3 Lose in 16 Raten à 3 fl. monatlich
auf 5 Lose in 16 Raten à 5 fl. monatlich
auf 10 Lose in 16 Raten à 10 fl. monatlich

mit dem Spielrechte schon zur nächsten Ziehung am 2. November.

Bankhaus Nyitrai & Co., Wien, Kärntnerstrasse Nr. 23.

Haupttreffer 500 000 Lire Gold.